



### Delblockade über Spanien

Stockholm, 1. Aug. Die Erklärung des britischen Ministers für die wirtschaftliche Kriegsführung, Dalton, hat das klare Eingeständnis gebracht, daß England sämtliche europäischen Länder in Zukunft in die britische Blockade bezw. in die noch bestehende englische Kampfzone einspannen will. Dalton erklärte, daß in Zukunft der gesamte Atlantikverkehr nach Europa wie nach Nordafrika den Blockadebestimmungen unterworfen werden würde, d. h. daß kein Schiff, gleich mit welchem Bestimmungshafen oder Ausgangshafen in Europa und Nordafrika, unbehelligt gelassen würde, soweit es nicht ein Navicert vorzuweisen hat. Der britische Minister begründet diese Ausdehnung der Blockade auch auf die neutralen europäischen Länder und die französischen Besitzungen in Nordafrika durch die Besetzung der Küsten von Norwegen bis nach Spanien durch die deutsche Wehrmacht. Was Spanien betrifft, so hat auch hier die britische Regierung sich entschlossen, Spanien vorläufig, was die Delfuhr betrifft, unter die Blockadebestimmungen zu stellen, d. h. in Zukunft keine weiteren Delttransporte nach Spanien zuzulassen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß nach den englischen Feststellungen die spanischen Delttransporte im letzten halben Jahr so angeklommen seien, daß weitere Zufuhren überflüssig seien. Die britische Admiralität teilt mit, daß nunmehr auch alle von ihr beschlagnahmten norwegischen Schiffe bewaffnet worden seien, und zwar mit Kanonen und Maschinengewehren.

### England befürchtet arabischen Aufstand

Mailand, 1. Aug. Wie der „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, hat ein Journalist, der kürzlich aus Ägypten zurückgekehrt ist, Erklärungen über die Zustände in Ägypten abgegeben. Von Tag zu Tag, so äußerte sich der Journalist, steigt in Ägypten das Nationalitätengedühl der Bevölkerung, und die Ägypter fordern Freiheit und Unabhängigkeit für ihr Land. Es sei nicht mehr möglich, von guten Beziehungen zwischen England und Ägypten zu sprechen. Vor allem nach dem Angriff der britischen Flotte bei Oran sei die ägyptische Haltung offen feindlich gegenüber England geworden. Diese Feindseligkeit habe sich noch erhöht, seit die Engländer gegenüber den französischen Schiffen im Hafen von Alexandria ihre Maßnahmen ergriffen hätten. Die Engländer genießen in Ägypten keinerlei Vertrauen mehr und fürchten einen nationalen Aufstand. Alle Anstrengungen, die von den Briten gemacht werden, um die Verteidigung des Landes zu sichern, tänten das Vertrauen der Eingeborenen nicht erhöhen. Die Unterbrechung der verschiedenen Schiffsverbindungen habe sich zu einer großen Verknappung von Nahrungsmitteln ausgewirkt. Die Wirtschaftskrise verschärfe sich und die Versorgungs- und Ausstattungsmittele seien von Tausenden von Arbeitslosen und Bettlern gestürzt worden. Trotz des Ernstes der Lage wurde die Steuer weiter erhöht, was den Unwillen der Bevölkerung noch gesteigert hat. Die Verbindungen zwischen Ägypten und Palästina seien kürzlich strengen Beschränkungen unterworfen worden, da die Engländer einen arabischen Aufstand in Zusammenarbeit mit Ägypten befürchten.

### Nun noch weibliche Hedenshützen

New York, 1. Aug. In den letzten Tagen in der amerikanischen Presse veröffentlichte Bilder aus England liefern den unumstößlichen Beweis für die ungeheuerliche Tatsache, daß nunmehr auch die englischen Frauen zu Hedenshützen ausgebildet werden. So brachte der „New York Mirror“ das Bild eines weiblichen englischen Parlamentsmitgliedes. Die Lady liegt auf dem Bauch und hält ein Gewehr im Anschlag. Die Unterschrift des Bildes verkündet, daß diese Dame mit zehn Schüssen sieben Treffer erzielt hat und somit für würdig befunden wurde, in das Frauenkorps zum Abschließen von Fallschirmtruppen aufgenommen zu werden (1).

In einer anderen Ausgabe bringt dasselbe Blatt gleich eine weitere Bilderle über das weibliche Hedenshützenkorps, von dem die britischen Plutokraten offenbar die Rettung ihrer brüchig gewordenen Herrschaft versprechen. Ein Bild zeigt vier Frauen mit den Gewehren im Anschlag, die laut Unterschrift gleichfalls zur Schießübungen ablegen. Ein anderes Bild zeigt eine Frau zu Pferde, die sich zur Bildaufnahme mit einem Feldstecher vor den Augen kokett in Positur gefehlt hat. Die Aufgabe der lächerlichen Ueberheblichkeit der verächtlichen Wohlstandskinder ist kostbares Leben leider längst in Sicherheit gebracht haben.

### Törichte Lügen

England gibt Wählerarbeit auf dem Balkan noch nicht auf. Rom, 1. Aug. Selbst nach den Besprechungen von Salzburg und Wien hat die englische Lügenpropaganda ihr Ziel nicht aufgegeben. Beunruhigung und Mißtrauen, ja wenn möglich Konfusion auf dem Balkan auszulösen. Den Auftakt zu diesen lächerlichen Märgeln bildete, wie „Messaggero“ berichtet, eine Begrüßung der Meldung des Erzbischofs Telegraf, in der behauptet wurde, daß in einigen albanischen Ortschaften eine geographische Karte angehängt sei, die ein auf Kosten Griechenlands und Jugoslawiens vergrößertes Albanien darstelle, woraus der Korrespondent auch prompt die Schlußfolgerung zog, daß Jugoslawien unfehlbar mit Italien in Konflikt geraten werde.

Diese lächerliche tendenziöse Lüge hat, wie das italienische Blatt fortführt, die Phantasie des amerikanischen Juden Sulzberger angeregt, der sofort noch das Märchen erfand, daß ein italienisches Bataillon bei Skutari hinterhältig überfallen wurde, was zu dem Plan einer großangelegten Rebellion gehörte, die am 15. Juli in Albanien, Kethiopien, Syrien und der Äthiopiensomali ausbrechen sollte.

Noch raffinierter gehe dann die „Tribune de Genève“ vor, die, wie „Messaggero“ darlegt, die obengenannten Meldungen als sogenannte Alarmmeldungen dementiert, um sich den Anschein der Objektivität zu geben, dann aber abschließend unterstreicht, daß „jeder weiß, daß die Donau- und Balkanstaaten, wenn die Mächte den Neuaufbau Europas vornehmen werde, Änderungen erfahren werden, denen sie selbst bei guten Rüstungen nicht entgegen werden können“.

### Einführung der Wehrpflicht in USA.

4,96 Milliarden Dollar für den Bau einer Zweiozeanflotte. Washington, 1. Aug. Im Militärausschuß des Abgeordnetenhauses befürwortete Kriegsminister Stimson die Einführung der Wehrpflicht als einzigem Mittel, „einer Kriegssituation begegnen zu können“. Alle anderen bisher versuchten Systeme, wie das Freiwilligenystem, seien fehlerhaft gewesen. Die amerikanischen Streitkräfte in den Vereinigten Staaten umfassen zur Zeit 220 000 Mann regulärer Armee und 243 000 Nationalgardisten.

Der Militärausschuß des Senats änderte die Wehrpflichtbill dahingehend ab, daß nur Leute zwischen 21 und 31 Jahren meldepflichtig sind anstatt zwischen 18 und 64 Jahren.

Der Militärausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl Roosevelts Wunsch entsprechend Ausgaben im Gesamtbetrag von 4,96 Milliarden Dollar für den Bau einer Zweiozeanflotte und die Ausrüstung eines 2-Millionen-Mann-Heeres.

### Amerikanische Schiffe für Plutokratenkinder?

DRS Washington, 1. Aug. Der britische Botschafter Lord Lothian erklärte am Mittwoch, innerhalb der nächsten sechs Wochen würden 1200 englische Kinder in den Vereinigten Staaten einreisen. Die Gesamtzahl der Kinder, die aus England nach den Vereinigten Staaten emigriert würden, werde wahrscheinlich 50 000 erreichen, wenn die Vereinigten Staaten Schiffe zur Verfügung stellen.

Mit dieser Erklärung gibt der edle Lord, der das britische Empire in Washington vertritt, offen zu erkennen, daß die plutokratischen Machthaber Englands gar nicht die Absicht haben, den Kindern der breiten Klasse des englischen Volkes die Schrecken des Krieges zu ersparen. Bei einer Bevölkerung von 45 Millionen ist auch die Zahl von 50 000 Kindern so verschwindend gering, daß es sich dabei nur um die Kinder der plutokratischen Ausbeuterklasse handeln kann, die bekanntlich weniger als 1 v. H. des englischen Volkes ausmacht, dafür aber alle politische Macht und allen Reichtum des Empire in sich vereinigt. Daß sogar die Evaluierung dieser Sprößlinge der benorredeten Klasse von dem Einfluß amerikanischer Schiffe abhängig gemacht wird, die auf Grund der Neutralitätsakte Häfen des europäischen Kriegesgebietes gar nicht anlaufen dürfen, kann als eine erneute Befestigung für den immer fataler werdenden englischen Schiffsraumangel gewertet werden.

### Zerstörer „Delight“ durch Fliegerbomben vernichtet

Berlin, 1. Aug. Churchills läßt wieder einmal den Verlust eines seiner Zerstörer jubeilen. Er gesteht sogar ein, daß er durch die Bomben deutscher Flieger vernichtet wurde. Es handelt sich um den Zerstörer „Delight“, der 1376 Tonnen groß war, 35,5 Seemeilen tief und 145 Mann Besatzung hatte. Das Schiff war 1932 vom Stapel gelaufen.

### Amerikanischer Ergänzungswahretat angenommen

Washington, 1. Aug. Nach dreitägiger Debatte nahm das Abgeordnetenhause mit nur einer Gegenstimme den Ergänzungswahretat von 4,96 Milliarden Dollar an, die größte je durch eine Vorlage bewilligte Summe für Ausrüstungen. Das Gesetz ermöglicht den Bau von 200 weiteren Kriegsschiffen sowie die Anschaffung der Heeresausrüstung für eine Armee von 1,2 Millionen Mann, ferner Reserveausrüstung für weitere 800 000 Mann, 19 000 Flugzeuge und die Anfertigung der USA-Industrie für die Produktion dieses Kriegesgerätes. Damit erhöht sich der Wehretat für 1941 auf 6,8 Milliarden Dollar für das USA-Heer und 8,2 Milliarden Dollar für die USA-Marine. Die Vorlage geht nunmehr dem Bundesenat zu, wo mit baldiger Annahme gerechnet wird.

### Geschütz Nelke feuerbereit

Ritterkreuzträger als Geschützführer

Von Kriegsberichtler Ludwig von Danwitz

DRS... 1. Aug. (BR.) Irgendwo an der französischen Kanalküste kann man ein leichtes deutsches Flakgeschütz treffen, an dem man als Wache vielleicht eines Gezeiten oder einen Unteroffizier findet, der das Eisene Kreuz I. Klasse trägt. Denn die gesamte Geschützbedienung ist mit dem EK I ausgezeichnet, und Geschützführer ist der jetzige Oberwachmeister Herbert Nelke, dem unlängst vom Führer auf Vorschlag des Reichsmarschalls das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen wurde. Am schwarz-weiß-roten Band trägt er es im Anschlag der Fliegerbluse, und wäre nicht diese stolze Auszeichnung der sichtbare Beweis, dann möchte man nicht ahnen, daß der schlichte Sachse, bescheiden und kamerad wie ein, durch eine wirkliche Heldentat berühmt und sogar dem Führer vorgestellt worden ist.

Als der Batterieführer ihm mitteilte, es sei der Befehl gekommen, der Unteroffizier Herbert Nelke müsse sich im Reichsstaatsministerium melden, da dachte Nelke nichts anderes, als daß er nun in Berlin noch einmal einen Bericht über die Vorgänge, die sich in der Nacht vom 7. zum 8. Juni abspielten, geben müßte. Damals war er mit seinem Geschütz zur Nachsicherung an einem Bahnhübergang eingesetzt gewesen und wachte nicht, daß er weit vor der eigenen Linie lag. Denn ein Oberleutnant von der Pat hatte ihm gesagt, daß vor ihm noch Pat eingesetzt sei und im Laufe der Nacht vielleicht zurückgenommen würde. Wir fühlten uns sicher, so erzählte Nelke uns damals nach der ereignisreichen Nacht, „und glaubten zu etwas Schlaf zu kommen.“

Aber es kam ganz anders. Es war etwa gegen 1.45 Uhr — ich sah auf dem Rückzug —, als ich Marschritte und Waffenklirren hörte. In der Annahme, es sei die eigene Infanteriesicherung, ließ ich die Leute zunächst herantommen. Da, in einem Meter Entfernung ging die Spitze des Trupps sogar an mir vorbei. Erst der Sechste sprach mich auf Französisch an, war aber der Meinung, ich sei Engländer. Ich sprang raus aus dem Geschütz und packte den Kerl an der Kehle. Nach ein paar Schlägen mit der Handgranate brach er bewußtlos zusammen.

Sofort entstand ein kolossaler Tumult und ich drohte weiter, obgleich wir vollkommen vom Feind umringt waren. Meine Leute waren gewetzt und schossen mit ihren Karabinern. Auch die Franzosen schossen, und einer gab zwei Schuß auf mich ab. Als er zum drittenmal durchlud, packte ich ihn und warf ihn

über das Geschütz weg in die Böschung. Nach kurzem Handgemenge hatten wir die 35 Mann schließlich entwaffnet und gefangen genommen.

Da rief ein Kanonier: „Herr Unteroffizier, hier kommen noch mehr an!“ Tatsächlich kam jetzt eine zweite Gruppe auf uns los, wurde offenbar durch Zurufe unserer Gefangenen gewarnt und fürchte mit ausgeplantem Seitengewehr heran. Sofort eröffneten wir mit unserem Geschütz das Feuer. Drei Mann von mir, die etwas abseits vom Geschütz schliefen und ein MG. bei sich hatten, waren inzwischen gleichfalls gewetzt und schossen mit dem MG., so daß die Franzosen nicht ahnten, von wie viel Seiten sie nun eigentlich Feuer bekamen. Sie warfen sich zur Erde. Ich zwang einen von ihnen aufzukriechen, um dadurch den anderen zu zeigen, daß sie aufstellen sollten und sich ergeben.

Da kam der französische Hauptmann zu mir. Er sprach zunächst französisch, dann englisch, schließlich deutsch. Er lächelte ein, sagte er, daß seinerseits jeder Widerstand zwecklos sei. Die deutsche Ueberlegenheit sei so groß. Ich sagte, er solle sich ergeben oder es würde weitergeschossen. Der Hauptmann zog es vor, sich zu ergeben. Wir durchsuchten die Gefangenen dann nach Waffen und erbeuteten 136 Gewehre. Die Zahl der Gefangenen betrug 120 Franzosen, 20 Engländer. Außer dem Hauptmann waren noch zwei Leutnants darunter. Ein Nachtmeister von unserem zweiten Zug führte diese Kompanie dann ab.“

Dieser Bericht glaubte Nelke nun in Berlin noch einmal geben zu müssen. Er fuhr mit dem Kraftwagen nach Brüssel, flog dann nach Berlin und meldete sich im Reichsstaatsministerium. „Nelke, ach so, das sind Sie Kauffold!“ war die Erwiderung des Majors, bei dem er sich meldete, und dann erzählte er, daß er sofort nach Karinhall fahren müsse. Abends spät traf er dort ein und übernachtete in Karinhall. Bis 5 Uhr morgens habe er vor lauter Aufregung kein Auge zumachen können, hat uns Nelke nachher erzählt. Dann endlich schlief er ein und wurde erst gegen Mittag gewetzt mit dem Befehl, sich 12.05 Uhr beim Oberbefehlshaber zu melden.

In dem großen Empfangssaal waren viele hohe Offiziere versammelt. Herbert Nelke hat uns gestanden, daß sein Herz immer erregter gepocht habe, und als er endlich ins Arbeitszimmer des Reichsmarschalls geführt worden sei und als dann der Reichsmarschall dort am Schreibtisch saß, da hätte seine Erregung den Höhepunkt erreicht.

„Komm her, mein Sohn!“ sagte der Reichsmarschall. Bei diesen Worten sei plötzlich seine ganze Aufregung vorbei gewesen, erzählte uns Nelke. Er habe dem Reichsmarschall alles berichtet, habe auch über seine Familienverhältnisse, über seine Erlebnisse als Spanienkämpfer und über seinen ganzen militärischen Werdegang Auskunft geben müssen. Gegen 2 Uhr ließ sich der Reichsmarschall dann durch einen Diener Ruhe und Koppel bringen, und nun erst erzählte Herbert Nelke den eigentlichen Anlaß, zu dem er befohlen worden war. Der Reichsmarschall zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz aus und beförderte ihn zum Oberwachmeister. Mit dem Reichsmarschall durfte er dann von Karinhall zur Reichslanzlei fahren, um dem Führer vorgestellt zu werden. Hermann Göring selbst stellte ihn vor, und der Führer drückte ihm die Hand. „Der Dank des Vaterlandes ist Ihnen gewiß!“ sagte der Führer. Man spürt es in jedem Wort Herbert Nelkes wie dieser Tag, an dem der Führer und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe ihm die verdiente Auszeichnung zuteil werden ließen, unvergesslich ist, wie er da der schönsten Lohn empfing, der es für einen Soldaten geben kann. In dem Zimmer, in dem dem Führer vorgestellt wurde, war auch der italienische Außenminister Graf Ciano anwesend.

Der Reichsmarschall selbst bewilligte Herbert Nelke acht Tage Sonderurlaub. Mit seinem Bruder, der gleichfalls Soldat ist, Herbert Nelke dann in das kleine Sachsendorf Kunig bei Weihen gefahren, das seine Heimat ist. Hier hat er seine Mutter besucht. Als er dabei ankam, waren gerade Ortsgroupenleiter und Bürgermeister bei der Mutter, um ihr von der stolzen Auszeichnung, die ihrem Sohn zuteil geworden war, zu berichten. Nun aber war der Junge selbst da, und die Freude über dieses unerwartete Glück des Wiedersehens war fast zu viel für die Mutter. Das ganze Dorf aber freute sich mit des Glücks.

### An Europas Wiegen

Die europäische Geburtenlage

FRANK. Die Entscheidung darüber, ob ein Sieg Dauer hat, wird nicht im Kampf mit der Waffe gefällt, sondern liegt in den Wiegen der Völker. Europa hat durch den englischen Krieg dieses Problem vor seinen Türen stehen. Marshall Pétain hat bei der Verkündung der Notwendigkeit, die Waffen niederzulegen, als besonderen Grund auch die Geburtenschwäche des französischen Volkes genannt.

Wenn man die europäischen Völker untersucht, dann stellt man fest, daß sich für die Geburtenlage eine Gruppe wichtigerer Völker ergibt. Zu diesen zählen alle slavischen Völker. Daneben steht eine Gruppe geburtenreicher Völker. Zu dieser zählen, mit Ausnahme des deutschen Volkes, leider alle germanischen Völker. Bei den romanischen Völkern hat Italien waschende Kraft, dagegen sind die Franzosen heute das Volk, das an der Spitze des Volksterdens steht.

In Frankreich hat sich zu spät die Frage nach der Geburtenfruchtbarkeit erhoben. In letzter Stunde wurde bevölkerungspolitische Propaganda getrieben. Sie ist bis in die Schulbücher und Kalendar gedrungen. Selbst im Soldaten-Almanach für 1940 befindet sich ein umfangreiches Kapitel über den Volkstod. Als erstes Problem wird dabei das Familien-Problem erörtert und mit Beispielen der französischen Statistik belegt, die allerdings erschütternd sind.

1876 verfügte Frankreich noch über 1 022 000 Geburten. Im Jahre 1938 nur noch über 615 000 und im Jahre 1939 nur über 500 000 Geburten. Man vergleicht mit alarmierenden Hinweisen dagegen die deutsche Geburtenziffer, die allein im Jahre 1939 die französische um genau eine Million übertrug. Man verweist außerdem sorgenvoll auf die ähnlich gelagerten Erfolge von Italien und von Japan.

Die geschichtlichen Zahlen sind für unsere Gegner erschütternd genug, um auch hier gegenübergestellt zu werden. Vor 100 Jahren verfügte:

Frankreich über 31 551 000 Einwohner, heute über 42 Millionen;

England über 21 600 000 Einwohner, heute über 47 Mill.;

Italien über 15 500 000 Einwohner, heute über 45 Mill.;

Deutschland über 22 000 000 Einwohner, heute über 90 Millionen.



Von diesen Zahlen aus begreift man die großen Möglichkeiten, die aus der Volkskraft Frankreichs Napoleon hatte, im Vergleich zu allen anderen europäischen Völkern, und welche Bedeutung der wachsenden Volkskraft unseres Vaterlandes zukommen muß, wenn der Lebenswille bei uns anwächst und sich endgültig zum Kinderreichum durchsetzt. Die Franzosen erklären, daß sie in 50 Jahren 15 Millionen Einwohner verlieren werden. Darüber hinaus erkennen man die weiteren Gefahren, in der Verschiebung im Altersaufbau zur Bergsteigung hin. Zählte man 1860 nur 4 Millionen alte Franzosen über 60 Jahre, so waren es 1935 6 Millionen und in 50 Jahren werden es 10 Millionen Greise sein von nur noch 2 Millionen Einwohnern. Auch vom französischen Boden her liegt man im Ziffervergleich mit den anderen Völkern den Rückgang:

Auf 1 Quadratkilometer zählt Frankreich nur noch 76 Einwohner, Italien 138 und Deutschland 142 Einwohner.

In jeder Stunde würden in Deutschland 54 Geburten, in Italien 79 gezählt, in England aber nur 16 und in Frankreich sogar nur 3. Das sei die tödliche Gefahr für Frankreich.

Das französische Volk werde gebildet — erklären französische Bevölkerungspolitiker weiter — aus 12 804 857 Familien. Davon umfassen 9 483 372 Familien gemeinsam über 9 292 008 Kinder und nur 3 341 515 Familien zählten 14 139 786 Kinder. In der letzten Ziffer seien diejenigen Normalfamilien enthalten, die 3 bis 4 Kinder hätten und der kleine Kreis der „familles nombreuses“ mit 5 Kindern und mehr. Auf weiteren zehn Druckheften wurde den französischen Soldaten in dem Almanach in höchstdeutscher Form die Notwendigkeit der Familiengründung und des Kinderreichums vor Augen gestellt.

Die Anstrengungen, die das französische Volk und diejenigen Männer, die um die entscheidenden Volkskräfte Bescheid wissen, zu unternehmen, sind für uns Deutsche deshalb so eindringlich, weil wir hier das Verfallstadium des Kampfes um die bevölkerungspolitische Behauptung eines Volkes erleben. Für uns Deutsche ist dieses warnende Beispiel Anlaß dazu, daß wir noch viel mehr als bisher uns der Durchsetzung des gesunden Lebenswillens widmen wollen.

Was die deutsche Bevölkerungspolitik auszeichnet, sind die russischen Grundtendenzen, auf denen allein eine positive und auf die Dauer erfolgreiche Geburtenpolitik betrieben werden kann. Während weder in der französischen noch in der englischen bevölkerungspolitischen Auffassung ein gesteigerter Appell an die Träger der hohen Qualitäten des Erbgutes vorhanden ist, hat die deutsche Auffassungs- und Erziehungsarbeit als roten Faden die Forderung: je wertvoller das Erbgut, desto stärker die Verpflichtung, in einer genügend großen Anzahl von Kindern diese Erbwerte zu erhalten und zu mehren.

Die gewaltigen Ausblicke, die uns schon heute der erfolgreiche Kampf Adolf Hitlers gegen die Feinde des deutschen Volkes eröffnet, verpflichten unser Volk wie kein anderes zur Bestimmung auf die entscheidenden Kräfte, die diese große Zukunft tragen müssen, auf die Notwendigkeit, ein gesundes, stark wachsendes Volk zu werden. Dann wird erst der große Sieg des Führers ewig Dauer haben.

### Japans „Eisenbahnkrieg“ in China

Die „gute Erde“ fragt nicht nach dem Besitzer

Im Verlag H. A. Brodhhaus, Leipzig, erscheint in den nächsten Tagen das neue Reisebuch von Colin Ross „Das neue Asien“. Wir bringen aus dem im besten Sinne aktuellen Werk mit freundlicher Genehmigung den folgenden Vorabdruck.

Im Zug befinden sich vermunnete Soldaten. Ich weiß nicht, woher sie kommen. Besser, man fragt auch nicht danach. Ich bin der einzige Weiße im Zug, beinahe der einzige Zivilist. Als ich her falle ich ohnehin genau auf. Schließlich ist Krieg, und Krieg schafft Ausnahmeregime. Das muß man sich immer wieder sagen. Man vergißt es im allgemeinen immer wieder, weil der Krieg so wenig in Erscheinung tritt, selbst nicht im besetzten Gebiet Chinas.

Die Bahnhofsanlagen und die besetzten Stationen sind eigentlich das einzige, woran man merkt, daß Krieg ist. Im eigentlichen Kriegsgebiet ändert sich das freilich. Hier wirken die Betonbunker und Schießscharten auf den Bahnhöfen durchaus ernst. Auf dem Dach eines jedes Stationsgebäudes ist ein Wachturmchen, zum mindesten eine Plattform angebracht, auf der ein Posten wach hält. Der Bau selber ist von Bastionen flankiert. Oft sieht man noch Gräben und Stacheldraht darum herum. Ähnlich sind alle Straßen und sonstigen Kunstbauten gesichert. Dazu kommen die Panzerzüge. Beim ersten Schaute ich noch auf. Inzwischen sind ihrer zu viele geworden. Sie sind alle nach dem gleichen System zusammengestellt. In der Mitte die Lokomotive. Daran dahinter je ein Panzerwagen mit Schießscharten und Appellen für leichte Geschütze. Vor diesen befinden sich offene Wagen mit leichten und schweren Maschinengewehren hinter Sandhaufungen. Außerdem sind auf ihnen dreihäuserartige Türme für Scheinwerfer angebracht.

Ich unser Zug hat selbstverständlich eine entsprechende Bewehrung. Gerade wird ein schweres Maschinengewehr vorbeigezogen. Augenscheinlich soll es irgendwo in Stellung gebracht werden. Das ist einem bereits so vertraut, daß man kaum mehr aufblickt. Alles vollzieht sich mit solcher Ruhe und Selbstverständlichkeit, daß einem gar nicht der Gedanke kommt, es könne plötzlich ernst werden. Gelegentlich ist das natürlich der Fall. Die Straße, die ich eben befahre, wurde vor etlichen Wochen von roten chinesischen Truppen nachts angegriffen. Eigentlich war es eine tolle Leistung von den roten Freischützern. Sie haben sich nicht etwa damit begnügt, die Gleise zu zerstören, sondern sie schraubten für etliche hundert Meter die Schienen los und verlegten sie mit ihnen in der Wüste. Die Japaner haben sie nie wieder bekommen.

Über das sind Ausnahmefälle. Im allgemeinen haben die Japaner die Bahnen fest in der Hand, der Verkehr vollzieht sich ohne Zwischenfälle. Die Geschichte der japanischen Ausdehnung auf dem asiatischen Festland ist die Geschichte ihrer Bahnen. Mit ihrer Bahnpolitik haben die Japaner es geschafft. Wenn behauptet wird, daß von dem ganzen riesigen, besetzten chinesischen Gebiet eigentlich nur die Eisenbahnen von der japanischen Armee wirklich kontrolliert werden, so stimmt das. Selbst in der Umgebung von Peking reicht die sichere Zone nicht sehr weit über den Sommerpalast hinaus. Schon in die nahen Westberge läßt man besser nicht, und auch ein Besuch der Ringgräber verzieht sich.

Aber das macht nichts. Die Befehle der Bahnen reicht aus. Damit ist es zu machen. Daß man alles mit der dauernden Befehlsgebung der Bahnlinien ein Land schließlich in die Hand bekommt,

haben die Japaner in der Mandschurei bewiesen. Mit der Südmandschurischen Bahn fing es an, und mit der Erwerbung der Ostchinesischen hatten die Japaner die Mandschurei praktisch in der Hand. Sie haben in der Folge ihr Netz planmäßig ausgebaut. Mit der Bahn von Keijo über Genzan entlang der koreanischen Küste der Japansee wurde eine kürzeste Aufmarschlinie gegen Wladimirost geschaffen. An ihr liegen eine Reihe neuer Häfen für die Auslieferung eines Massentruppentransports über die Japansee. Nicht weniger gut ist das Bahnetz nach Norden gegen die Amurprovinz ausgebaut, und ebenso führen nach Westen in die offene mongolische Steppe eine ganze Reihe von Stichbahnen. Die südlichsten dieser Bahnen, die nach Jehol, hat jetzt Anschluss an das nordchinesische Bahnnetz. Außerdem wird sie noch weiter gen Westen verlängert.

Fährt man diese Strecken, so kann man nur Bewunderung für den Unternehmungsgeist und die Tüchtigkeit der Japaner empfinden. Teilweise führen die neuen Bahnen über schwieriges Gelände durch ein Gebirgsland von großartiger Wildheit. Überall wird weiter gebaut. Die provisorischen Holzbrücken werden durch solche aus Beton und Stahl ersetzt. Die Dämme werden befestigt, die Flüsse reguliert. Besonders die letzteren Arbeiten sind eindrucksvoll. Zubringer- und Verbindungsstraßen werden gebaut, Omnibuslinien eingerichtet. Neue Dörfer und Städte entstehen, das bestellte Feld dehnt sich aus. Überall sind Scharen von Scharen chinesischer Kulis unter japanischen Ingenieuren und Vorarbeitern am Werk. Überall erheben sich längs der Bahn ihre primitiven Lager mit den Mattenzelten, die in ihrer prallen Rundung von der Ferne wie große aufgestapelte Warfhäute wirken.

Genau das gleiche sieht man, wenn man mit der Bahn durch die Innere Mongolei nach Pautou fährt oder irgendwo in China durch das von den Japanern besetzte Gebiet. Das einzige kaum Veränderte dabei ist, woher die Japaner all die Leute hernehmen, um ein Gebiet von derartigen Ausmaßen nicht nur zu sichern, sondern darüber hinaus noch auszubauen und zu entwickeln. Das zweite, was man als Abendländer nicht so ohne weiteres begreift, ist die Bereitwilligkeit, mit der die Chinesen für den fremden Eindringling und Eroberer diese Arbeit leisten. Wenn man das aber sagt, macht man bereits einen typisch abendländischen Denkfehler. Der Chinese denkt anders. Der Japaner stellt auf chinesischem Boden tatsächlich nicht nur als Eroberer, sondern auch als Bringer einer Neuen Ordnung, nicht anders als seinerzeit der Mongole oder Mandschu.

Eines ist jedenfalls Tatsache, daß jetzt, während der Krieg noch andauert, ja ein Ende noch nicht abzusehen ist, der Neuaufbau Asiens bereits begonnen hat. Der Abendländer kennt vom Krieg in China in erster Linie die Bilder des zerstörten Schanghai und der anderen Brennpunkte des Krieges. Darüber vergißt er, daß der größte Teil des riesigen Reiches vom Kriege unberührt blieb. Hier in Nordchina ist beispielsweise nicht das geringste von Zerstörung zu sehen. Fliegt man über das Land, so stellt man fest, daß fast überall die Felder bestellt sind, ganz unabhängig davon, ob die Japaner hier herrschen oder Chiang-Kaischek oder irgendein roter General. Die „gute Erde“ kümmert sich nicht darum, sondern gibt und gibt. Zwei, drei gute Ernten, und das himmlische Reich hat die Kriegsschäden überwunden. Voraussetzungen dafür ist freilich, daß der Konflikt in absehbarer Zeit zu Ende kommt, und daß sich aus ihm nicht noch ein weiterer, wesentlich fürchtbarer Nachkampf um Asien entwickelt.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Ausbau der NSB-Kinderbetreuung.** Der vorbildliche Dienst am Kinde, der von der NSB betrieben wird, findet während des Kriegssommers 1940 noch einen Ausbau. Trotz der Schwierigkeiten, die ein Krieg naturgemäß mit sich bringt, konnte die NSB im laufenden Jahr die Zahl der Plätze in ihren Kindertagesstätten gegen das Vorjahr um fast 40 v. H. auf fast 700 000 steigern. Darunter befindet sich eine Erhöhung der Zahl der Erntekindertagesstätten von 711 auf etwa 8100.

**Tagung des Obersten Sowjets in Moskau.** Am Donnerstag nachmittag wurde im großen Palais des Moskauer Kreml die 7. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR eröffnet. Zunächst trat die 1. Kammer des Obersten Sowjets, der Bundesrat, zur Eröffnungssitzung zusammen. Auf den Regierungsbänken sah man Molotow und andere Mitglieder des Rates der Volkskommitare.

**Zwei französische Admirale gefangen.** Die französischen Admirale Billaine und Capol werden, wie United Press meldet, von den Engländern wegen „antibritischer“ Einstellung weiterhin in einer ungenannten Stadt der South Midlands „unter offenem Arrest“ gehalten, bis die britische Regierung „über den Fall“ entschieden habe.

**Der Inder Udham Singh hingerichtet.** Nach einer Mitteilung aus London wurde der 37 Jahre alte indische Angenieur Udham Singh im Londoner Brompton-Gefängnis hingerichtet. Udham Singh war von den Engländern angeklagt, am 13. März den ehemaligen Gouverneur des Punjab, Sir Michael O'Dwoger, der sich durch das Blutbad von Amritsar den indischen Hah des gesamten indischen Volkes zugezogen hatte, in der Londoner Carlton-Hall erschossen zu haben. Singh wurde am 5. Juni von einem britischen Gericht für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

**Immer noch Erdstöße in Anatolien.** Im Erdbebengebiet von Anadolien sind immer noch leichte Erdstöße zu spüren. Die endgültigen Verlustziffern sind noch nicht festgestellt. Auch der Schaden läßt sich in seinem ganzen Umfange noch nicht übersehen. Militärische und zivile Hilfskolonnen mit Nahrung, Zelten und Lebensmitteln sind in das Unglücksgebiet entsandt.

**Schwere Eisenbahnkatastrophe in USA.** Wie aus Akron (Ohio) gemeldet wird, wurden sämtliche 41 Fahrgäste eines Motortriebwagens der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft getötet, als der Wagen in einer Kurve der eingleisigen Strecke mit einem Güterzug zusammenstieß. Die Verzinsung des Triebwagens explodierten bei dem Anprall und die Lokomotive des Zuges schleifte das brennende Brack des Triebwagens 200 Meter weiter, bevor sie zum Stillstand kam. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Triebwagen nicht wie vorgelesen auf einem Ausweichgleis die Durchfahrt des Güterzuges abwartete.

## Aus Stadt und Land

Altensteig, den 2. August 1940.

### Dank der Heimat an die Front

Kun sehen wir wieder in einer Woche, an deren Schluß wir durch eine Gabe beweisen werden, daß die deutsche Heimat für ihre Soldaten zu opfern bereit ist. Wie viele Beispiele empfindlichster, persönlicher Opfer sind in den vergangenen Monaten gebracht worden! Das Lob der Heimat aus dem Munde des Führers hat uns stolz gemacht. Wir werden unsere Einigkeit im Schicksalskampf der Nation erneut beweisen bei der 5. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 3. und 4. August durch ein spürbares Opfer als Dank der Heimat an die Front.

### August — der Erntemonat

Der Augustmonat schreitet ins Jahr. . . .  
Noch wandelt die Sonne in großem Bogen über ihre Bahn und schüttet die Fülle ihres Glanzes über Flur und Feld. Aber mit nüchternen Worten verkündet der Kalender bereits: „Der Tag nimmt im August um 1 1/2 Stunden ab“. Der eigentliche Hochsommer ist, je mehr es in den August hineingeht, also vorbei, auch wenn uns manchmal, wie sie sich der Bauer ja wünscht, noch so heiße Tage geschenkt werden.

August bedeutet: Wir blicken auf ihn mit hoffnungsvoller Erwartung. Ringsum im Lande sieht das Auge wogende Getreidefelder, von der Sonne schon gebräunt und zur Reife gebracht oder der vollen Reife entgegengehend. Die in manchen Gegenden bereits Ende Juli begonnene Kornernnte kommt nun in vollen Gang. Überall klingt das Lied der Sense.

Schwere und harte Arbeit bringt diese Zeit dem Bauern, seinem Gehirne und seinen Helfern vom frühesten Morgen bis zum späten Abend. Aber alles hilft totkräftig zusammen, alt und jung, um die Arbeiten zu bewältigen. Hilfsbereit und erzogen zu jedem Dienst am Volksganzen wird sich vor allem bei dieser Ernte die Jugend zur Verfügung stellen und tüchtig mit anpacken, um mitzuhelfen, das kostbare Gut des Erntegutes rasch unter Dach zu bringen. Bald wird überall in großen und kleinen Dörfern das gleichmäßige Surren und Pfeifen der Dreschmaschinen hörbar sein, die ersten Druschbe beginnen und zu den Beständen in den landwirtschaftlichen Lagerhäusern kommt die neue Frucht. Geht's allmählich dem Ende des Monats, dem Bartholomäustag, zu, dann rollen, hoch und schwer beladen, unter Schwanfen und Wechen die letzten, nach allem häuslichem Brauch da und dort einfach, aber sinnig geschmückten Erntewagen in die Dörfer, in die Scheunen. Ein wichtiger Abschnitt des bäuerlichen Jahres ist damit zu Ende.

Mit ihm erhoffen wir uns den Gottessegnen einer guten Ernte auf der heimatischen, auf der deutschen Scholle.

Herkömmlicherweise soll im August das Wetter im Zeichen der Hundstage stehen, die ja bis zum 24. August dauern; es soll also vorwiegend heiße, trodene Witterung herrschen. Manchmal kommt es freilich auf ganz anders und wir haben schon in so manchem Jahr „Hundstage“ erlebt, an denen uns alles andere mehr und eher geplagt hat, als die Hitze. Es versteht sich von selbst, daß der Bauer von einem nassen August gar nichts wissen will, denn ein solcher stört ihn empfindlich in seiner Erntearbeit. Darum sagt er ja auch von den Hundstagen: „Hundstage heiß und klar, deuten auf ein gutes Jahr“. Im übrigen besagen Bauernregeln über den August: „Je mehr Regen im August, je weniger Wein“. — „Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort.“ — „St. von Petri bis Laurentius heiß, bleibt der Winter lange weiß.“ — „Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer.“ — „Was Juli und August nicht lohnen kann, das kann der September nicht mehr draten.“ — „Am St. Bartholomäustag der Himmel offen, läßt auf ein gutes Herbst hoffen.“ — „Bleiben die Störche nach Bartholomä, kommt ein Winter, der tut nicht weh.“ — „Auf Laurentius reife Trauben, lassen an gute Weine glauben.“

Im August macht die Abwärtsbewegung des Jahres schon stark Fortschritte; man merkt dies vor allem an der Abnahme des Tageslichtes. In manchem Jahre hat es schon im August langsam zu Herbstbeginn. In paar kurze Wochen noch, dann mischt sich in des Jahres Lebenskraft schon die erste sanfte Müdigkeit des Herbstes.

### Der Hausgarten im August

Jetzt ist die große Zeit der Sommerernte — Sorgfältige Pflege der abgeernteten Beete — Erste Vorbege für die Frühjahrsblumen

Der August, mit dem die reichste und vielseitigste Ernte im Garten beginnt, ist vor allem auch die große Einmachzeit der Hausfrau. Nun gibt es in Fülle grüne Bohnen, Erbsen, Tomaten und Gurken, die den Hauptbestand an Winterkonserven ausmachen, und außerdem vielerlei Obst. Auch jetzt darf die Arbeit im Garten nicht nachlassen. Es muß weiterhin ständig sauber gehalten und für die Zukunft neu bestellt werden. Vor allem braucht er immer noch reichlich Wasser. Das Ungeziefer gedeiht in dieser Zeit am üppigsten. Darum müssen die Raupen unter den Kohl- und Blumenblättern ständig abgelesen werden, ebenso die Raupen selbst wie die Gespinne in den Bäumen. Auch gegen die Schnecken und Blattläuse darf der Kampf nicht vor dem endgültigen Erfolg eingestellt werden.

Das Pflanzen und Säen auf abgeernteten Beeten geht weiter. Haben wir die frühen Kartoffeln abgeerntet, legen wir Erdbeeren darauf. Der gut durcharbeitete Kartoffelboden ist sehr geeignet dafür. Aber nur fruchtige, gut bewurzelte Ausläufer, die man sich von der eigenen bewährten Kultur heranziehen kann, sollten gepflanzt werden. Es empfiehlt sich, in jedem August ein Erdbeerbeet neu anzulegen. Es trägt schon im nächsten Jahr etwas und bringt im zweiten und dritten Jahr recht gute Ernten. Nach der dritten Ernte wird das Beet mit dem Pflanzen umgegraben und für andere Zwecke verwendet, denn im vierten Jahr geht die Ernte stark zurück.

Im August können wir noch Winterendivien, Kohlrabi und Salat pflanzen, geist werden in mehreren Folgen Spinat und Feldsalat. Auch für Dill und Winterfenchel ist jetzt die Zeit gekommen. Wer leichten Sandboden hat, kann Teltower Kürbissen säen, die ziemlich winterhart sind. Wir wollen nicht vergessen, den Lauch anzuküpfeln, damit wir im Winter recht dicke, zarte Stangen genießen können, und die Endivien zusammenbinden, damit die Blätter gebleicht und nicht hart werden. An den Tomaten kommen jetzt nur noch die schon angelegten

Früchte zur Reife. Also drehen wir Ende August die Spitze mit dem letzten Blütenstand aus. Rübisse und Gurken müssen, damit sie nicht faulen, durch Unterlage von Reisig bezw. Holzstücken vor der Bodenfeuchtigkeit geschützt werden.

Auch der Komposthaufen braucht seine Pflege. Wer ihn nicht mit Buchholzwägen besetzt hat, muß immer wieder das zehrende Unkraut ausbäumen, das sich hier besonders gern ansiedelt. Er braucht auch Wasser und ist dankbar für Jauche, die jedoch keineswegs frisch und unverdünnt auf die Beete gehört. Auch die Spargelbeete müssen noch einmal durchgehackt werden.

Nicht alles Fallabst ist madig, oft ist die Trockenheit am Abfallen des unreifen Obstes schuld. Also gießen wir die Obstbäume bis zur Ernte weiter, wenn es trocken ist. Schwer behängene Bäume werden rechtzeitig gekürzt, und beim Ernten des Obstes sind wir ebenfalls sehr vorsichtig, um kein Fruchtholz abzubrechen und auch empfindliche Früchte nicht zu beschädigen. Aus Himbeers- und Brombeerräucherern schneiden wir das alte Holz heraus, da nur die jungen Triebe tragen.

Im Blumenkasten können wir Ende August Blumenzweidein legen, deren Blüten uns im Frühling erfreuen sollen: Schneeglöckchen, Krokus, Winterling, Märzbecher, Scilla, Narzissen und Lilien. Außerdem teilen wir die Stauden, die verblüht sind, und setzen die Keilten ab.

Aufnahme von Schülern in Bauhandwerkerschulen. Nach einer Bekanntmachung der Württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen beginnen die diesjährigen Kurse an den Bauhandwerkerschulen (Meisterkursen für das Bauhandwerk) in Sibirach a. d. Rh., Reutlingen und Schm. Hall am 4. November 1940. Aufnahmeprüfung sind bis zum 15. September an den Leiter der betreffenden Schule zu richten; für die Steinmetzen kommt jedoch nur die Bauhandwerkerschule in Schm. Hall in Betracht.

Kadertal. (Tödlischer Zusammenstoß.) Am Dienstag fand an der Kreuzung Heilbronner- und Wolf-Hiller-Straße eine Kadlerin und eine Motorradfahrerin zusammengefahren. Die Venlerin des Kraftrades ist an den Verletzungen gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, während die Radfahrerin mit unbedeutenden leichten Verletzungen davonkam.

Bordersteinberg. Kr. Gmünd. (Verunglückt.) Eine 70jährige Bäuerin brachte beim Binden von Wäsche an einer elektrisch betriebenen Windmaschine die rechte Hand zwischen die Walzen. Die weiterlaufende Maschine zog den ganzen Arm der Unglücklichen durch die Walzen, ehe sie durch herbeigeeilte Nachbarn aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden konnte.

Heidenheim. (Alle helfen zusammen.) Die Frauen Heidenheims machen schon seit Wochen Päckchen für Soldaten im Auftrag der Verbandstischfabrik Hartmann in Heidenheim; sie haben dabei schon über 1000 RM. verdient. Der Betrag wird für den Ausbau der Müttertschule der R.E.-Frauenschaft verwendet. Im Stadteil Mergelstetten überwiesen die Frauen ihren Beitrag ebenso wie die Schülerinnen der Frauenarbeitschule dem D.R.K. Die Frauen haben sich meist für zwei Nachmittage in der Woche verpflichtet.

Waldhausen. Kr. Crailsheim. (Nachbarliche Hilfe.) Ein Bild treuer Gemeinschaftshilfe zeigen zur Zeit Bauarbeiten an der Kirchberger Straße. Das Wohnhaus eines an der Front kämpfenden Soldaten hatte einen baufälligen Siedel, der erneuert werden mußte. Auf Veranlassung und unter Mitarbeit und Leitung des Ortsbauernführers übernahmen die zu Hause gebildeten Bauern und Landwirte die Abbruch- und Abrumarbeiten, die Fuhrten und die Handlangerdienste für den Wiederaufbau und nahmen so der Frau des einberufenen Kameraden die Sorge um die Instandsetzung ihres Hauses ab.

Karlsruhe. (Vorfahrtsrecht nicht beachtet.) Durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes riefen auf der Landstraße Gittingen-Durlach ein Motorradfahrer und ein Personentransportwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Mannheim. (Unter die Räder geraten.) Ins hiesige Krankenhaus wurde eine schwerverletzte junge Frau aus Lampenheim eingeliefert. Sie war, des Radfahrens noch nicht ganz sicher, beim Überholen durch einen Lastwagen vom Rad gestiegen und zu Fall gekommen. Die Räder des Lastwagenanhängers gingen ihr über den Unterkörper.

Worzhelm. (Gastkrasse für Verdunklungsänder.) Im Schnellverfahren wurde ein Einwohner im benachbarten Büchenbrunn zu 14 Tagen Haft verurteilt, weil er als hartnäckiger Verdunklungsänder trotz Warnung das Wohnungslicht brennen ließ.

Bad Dürheim. (Tödlischer Unglücksfall.) Ein Landarbeiter verunglückte hier tödlich, indem er unter einem geladenen Heuwagen geriet, dessen Räder über ihn wegglitten. Er hatte am Gehirte der Zugtiere etwas in Ordnung bringen wollen, wobei er zu Fall kam und sich nicht mehr rechtzeitig befreien konnte, da die Zugtiere scheuten.

Jell a. S. (Hand in der Kreisfuge.) Der 35 Jahre alte verheiratete Säger Jakob Henmann von Neuhausen brachte die rechte Hand in die Kreisfuge, wobei ihm vier Finger und ein Stück des Handballens abgetrennt wurden. Der Schwerverletzte, der Vater von drei Kindern ist, fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus in Offenburg.

Waldkirch. (Verunglückt.) Der 62 Jahre alte Fuhrmann Wilhelm Kesch geriet durch einen gewordenen Pferde unter den Wagen und erlitt schwere Verletzungen. In der Klinik zu Freiburg ist der Verunglückte kurze Zeit später gestorben.

### Handel und Verkehr

Günstige Entwicklung der Leonberger Bauparzelle. Das Jahr 1939 brachte der Leonberger Bauparzelle die Wandlung der Rechtsform von der Genossenschaft zur AG. und der Arbeitsweise durch vorwiegende Gewährung der zweifelhafte Hypotheken. Im Zuge der Konzentration des Bauparzellen hat die Leonberger Bauparzelle im Berichtsjahr vier andere Bauparzellen mit sich vereinigt; sie umfasst heute folgende Bauparzellenbestände: 1. Leonberger Bauparzelle eGmbH, Leonberg, 2. Rossmo Bauparzelle AG, Stuttgart, 3. Vaterhaus-Bauparzelle eGmbH, Forstheim, 4. Bauparzelle „Das Heim“ eGmbH, Reutlingen, und 5. Bauparzelle Germania AG, Röllin. Das Spar- und Tilgungsaufkommen hat im Vergleich zum Vorjahre insgesamt eine Steigerung erfahren. Die Zuteilungen haben ihren planmäßigen Fortgang genommen, sie belaufen sich während des Berichtsjahres ohne die Zuteilungen aus dem Spar- und Tilgungsaufkommen des letzten Vierteljahres auf 942 Beträge über 9,88 Mill. RM. Vertragssummen. Obwohl das Neugeschäft durch die Tarifumstellung und den Ausbruch des Krieges vorübergehend gehemmt war, liegt das Jahresergebnis mit 1494 Beträgen über 17,21 Mill. RM. Vertragssummen um rund 1 Mill. RM. höher als im Vorjahre.

### Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 1. August

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:  
Ochsen: a) 44-45,5, b) 38,5-41,5;  
Bullen: a) 42-43,5, b) 37,5-39,5;  
Kühe: a) 41,5-43,5, b) 35,5-39,5, c) 24,5-33,5, d) 18-23;  
Färren: a) 42-44,5, b) 38-40,5, c) 31-32;  
Kälber: a) 59, b) 53-59, c) 42-50, d) 20-40;  
Lämmer und Hammel: b) 40;  
Schafe: nicht notiert;  
Schweine: a), b) und c) 58,5, b) 57,5, d) 54,5, e) 52,5, f) —, g) 58,5.  
Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 1. Aug. Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch —; Färsenfleisch 1. 77-80; Kalbfleisch 1. 04-97; Hammelfleisch 1. 80; Schweinefleisch 1. 78. Marktverlauf: Ochsen, Bullen, Färren, Hammel- und Schweinefleisch mäßig beletzt, Kalbfleisch beletzt, Kuhfleisch nicht notiert.

Oberjohanneimer Schweinepreise. Zufuhr: 348 Milchschweine. Preise: 23-32 RM. mas. Stück. Handel schleppend.

Salinger Schweinemarkt. Zufuhr: 81 Milchschweine. Preise: 30-41 RM. das Stück.

### Buntes Allerlei

#### Die ersten „Radreiter“ — vor knapp 50 Jahren

Als zu Beginn der 80er Jahre sich in allen Teilen des Reiches die ersten Fahrräder zu zeigen begannen, erregten sie geradezu ungeheuerliches Aufsehen. Es war selbstverständlich, daß man in einer Zeit, in der ein deutsches Gerät feststellte: „Ein Velociped gleicht einer Spinne, welche gespensterhaft an den Passanten vorbeilauf“, diese neueste technische Erfindung mit wenig anerkennenden Worten begrüßte.

Als eines Tages der erste „Radreiter“ auf seinem Velociped sich durch einen kleinen Ort Thüringens fuhr, da wurde ein kleiner Junge durch diese Erscheinung so erschreckt, daß er sich zu seiner Mutter flüchtete und ängstlich berichtete: „Mutter, es ist: Scherenscheißer verrückt wor'n!“ Wenig später war es auch, daß sich die folgende lustige Begebenheit in Jütland zutrug: Dort war der neue Sport noch völlig unbekannt. So konnte es geschehen, daß ein biederer Landmann, dem ein Velocipedfahrer auf einlamer Landstraße im Dunteln begegnete, derart erschraf, daß er sich nicht von der Stelle rühren konnte. Er fiel auf die Knie und bat stammelnd um Gnade. Und als ein des Weges kommender Kaufmann ihn in dieser eigenartigen Lage fand, erzählte er, immer noch zitierend, er habe den „Teufel auf der Windmühle“ gesehen.

Die ersten Geschäftsfreisenden und Beamten, die sich damals diese Erfindung der Technik dienstbar machten, betrachtete man mit nachdenklichem Kopfschütteln. Aus Stuttgart wurde berichtet, daß ein im Velocipedfahren ausgebildeter Briefträger die Straßen durchfahren werde, um die Briefkästen zu leeren. Als belauderlicher Fortschritt wurde dabei hervorgehoben, daß er während der Fahrt nicht abzusteigen brauche, sondern die Bee-

tung von seinem Kade aus vornehmen könne. Bei bei Berlin folgte diesem Beispiel. Tüchtige Geschäftleute fanden den Beamten nicht nach. Ein technisches Geschäft in einer Stadt am Rhein suchte als Reisende zum Besuch von Zucker- und Maschinenfabriken einen ausdauernden Radfahrer zu mehrmonatigen Reisen durch ganz Deutschland. Berlin hatte damals in dem Vertreter einer bekannten Velocipedfirma bereits ein Vorbild. Dieser hatte sich gänzlich von der Eisenbahn losgesagt. Er besuchte seine Kundenschaft bis in die Schweiz hinein auf dem Stahlrad.

Auch außerordentliche Leistungen — Keforbe sozulagen — setzen nicht auf sich warten. Ein mächtiges Kreisblatt wählte von einer interessanten „Velociped-Kette“ zu berichten, die zu Beginn des Jahres 1881 zwei Wadere unternahm. Sie traten ihre Reise am Tempelhofer Feld an und hatten sich Dresden als Reiseziel gewählt. Sie benutzten ein Velociped, an dessen Sitz und Ventstange eine Laterne und eine Vorrichtung zur Aufnahme von Lebensmitteln und Kleidungsstücken angebracht war. Die Räder hatten einen Durchmesser von 36 Zoll. Es heißt, daß sie mit diesen Fahrzeugen hündlich zwei Meilen zurücklegen konnten.

Am letzten Februartag des Jahres 1885 wird in einem Bericht aus Berlin gesagt: „Der Velocipedport beginnt in Berlin mächtig aufzublähen. An Sonntagen sieht man alle Ecken der Umgebung von Radreitern belebt. Kürzlich machten einige Radreiter eine Partie von Berlin nach Schwedt und zurück an einem Tage.“ Und ganz fortschrittlich merkt Lübben im Spreewald am 1. Oktober des gleichen Jahres: „Hier zog ein Reisender auf einem Velociped ein. Daß diese Art des Reisens praktisch ist, beweist, daß der Reisende an einem Tage Cottbus, Weiskau und Lübbenau zu besuchen vermochte.“

Das alles sind Tatsachen, die uns heute nicht im geringsten verwunderlich erscheinen. Die Zeit aber, in der sie geschahen, läßt die Radfahrer noch zu den zum Teil nicht ganz geübten Radfahrern des Verkehrs. Trotzdem hat sich dieses Fortbewegungsmittel durchgesetzt und wir möchten es gerade heute nicht missen.

### Telegraphendrähte jagen

Wenn wir jetzt in den Ferienagen die endlos langen Landstraßen wandern, wenn wir uns freuen, wenn ein kühler Wind die sonst unerträgliche Sonnenglut mildert, dann vernehmen wir wohl, wenn wir ein klein wenig aufhorchen, wie über uns die Telegraphendrähte summen und jagen. Freilich ist keine Harmonie und keine Melodie in dem feinen Klang, aber wir freuen uns doch darüber, und ein kleiner Junge, der von Technik keine Ahnung hat, meint, wenn es so im Draht klinge, dann werde halt telephoniert oder telegraphiert. Das ist nun nicht richtig gedacht von dem Jungen. Aber wissen viele von den Kletterern es besser? Natürlich wissen sie, daß der Wind in den Drähen harft, doch wie er den Ton zustande bringt, das ist auch ihnen ein Geheimnis.

Die Lösung des Rätsels ist ganz einfach. Der Draht hat keine Stromlinienform, wie sie die Spannungsdrähte an den Flugzeugen aufweisen. Wenn nun der Wind gegen die Drähte bläst, dann bildet er einen „Windgatten“, und in ihm entstehen Wirbel, wie sie hinter einem schnell fahrenden Auto entstehen. Denn praktisch ist es gleichgültig, ob ein Gegenstand in die Luft hindringt und sie belaste schiebt, oder ob die Luft gegen eine Masse drängt und ihr ausbiegen muß.

Der Windgatten wirkt also genau so wie der „Luftleer“ Raum hinter dem fahrenden Auto, er jagt. Und dabei jetzt die Telegraphendrähte hin und her, die Drähte werden wie die Saiten einer Harfe in Schwingungen versetzt, und diese Schwingungen empfindet unser Ohr als die Töne. Wir werden diese Komantik der Landstraße wohl noch lange genießen können. Das Lied der Drähte wird klingen, solange der Wind weht und der Sturm die Erde umbraust. Der summende Windgatten wird unser Begleiter sein. Die Autos aber, die vorüberfahren, die Flugzeuge, die über uns hinwegfliegen, und die Lokomotiven sind ohne Stromlinienform undenkbar. Sie können die bremsende Wirkung des „Luftleeren“ Raumes und der Wirbel hinter sich nicht gebrauchen. Der Widerstand der Luft behindert sie. Sie müssen „windhülpsig“ sein. Die Post kann sich diese Erfindung der Stromlinie bei den Drähten nicht nutzbar machen, es sei denn — von der Kostenfrage ganz abgesehen — daß der Wind immer nur aus derselben Richtung komme und immer aus derselben Richtung auf die Drähte treffe. Und das tut er nicht!

### Was ihn nicht schreckt

Ein Reisender läßt sich melden, den der Direktor nicht sehen will: „Ach sagen Sie ihm doch, ich hätte die Grippe!“ „Geht nicht, er hat gefragt, wann Sie sagten, Sie hätten die Grippe, dann sollte ich Ihnen sagen, das machte nichts. Er hätte sie auch!“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

**Kaufmännische Lehrstelle**  
ist in Altensteig sofort oder später von jungem Mann oder Mädchen sofort zu besetzen. Gute Schulkenntnisse Voraussetzung. Bewerbungen unter „Kaufmännische Lehrstelle“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

**„Grüner Baum“-Lichtspiele**  
Samstag abend 20.15, Sonntag mittag 16.15 u. 20.15 Uhr

**„Walpurgisnacht“**  
(Die Sünde wider das Leben)  
mit Lars Hansen, Carin Carlson, Ingrid Bergmann und Viktor Björström  
Jugendliche haben keinen Zutritt.  
Beiprogramm **Wochenschau**  
**Wochenschau-Sondervorstellungen:**  
Samstag abend 19.20 Uhr, Sonntag mittag 15.20 Uhr

**Schwarzwald-Berein**  
Zweigverein Altensteig  
Am Sonntag, den 4. August

**Wandertreffen**  
in Nagold mit den Zweigvereinen Sindelfingen und den Nagolder Nachbarzweigvereinen.  
Abfahrt: 1/2 12 Uhr bis Ebbhausen. Von hier Wanderung auf den Hohemagold und Treffen mit den Zweigvereinen um 1/2 2 Uhr. Anschließend Beisammensein in der „Traube“ (Saal).  
Zu zahlreicher Beteiligung ergeht freundliche Einladung an alle Mitglieder und Wanderfreunde.

**Wehrmannschaft**  
1 und 2  
Sonntag 8 Uhr antreten an der Turnhalle

Zu verkaufen ein starkes, 1 1/2 jähriges  
**Einstell-Rind**  
(Rotschek)  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

**Notizbücher und Notizblöcke**  
in allen Größen und Ausführungen und bester Qualität empfiehlt die  
**Buchhandlung Lauf**  
Bücherhandlung u. Warenbedarf, Telefon 377

Verwandte, Freunde und Bekannte laden wir zu unserer morgen Samstag 3. August stattfindenden  
**kirchlichen Trauung**  
berzlicht ein  
**Hermann Kalmbach**  
**Friedl Kalmbach** geb. Frenz  
Kirchgang um 1/2 1 Uhr

**Wer sich nicht in Erinnerung bringt, wird leicht vergessen!**  
Inferieren Sie deshalb in der weitverbreiteten „Schwarzwälder Tageszeitung!“

